

Kritik am Staatsvertrag des MDR

Wegen seiner Regelungen zu den Beteiligungsmöglichkeiten von freien Mitarbeitern stößt der neue MDR-Staatsvertrag bei den Gewerkschaften auf Widerspruch. Die ausdrückliche Herausnahme der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Geltung der Personalvertretungsgesetze sei „ein Rückfall in die mitbestimmungspolitische Steinzeit“, heißt in einer gestern in Erfurt veröffentlichten gemeinsamen Erklärung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi sowie der Landesverbände des Deutschen Journalistenverbandes (DJV) in den drei MDR-Staatsvertragsländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Während sich auf Bundesebene Veränderungen anbahnen, würden diese für den MDR ganz bewusst ausgeschlossen, kritisierte der sächsische DGB-Vorsitzende Markus Schlimbach. Aus Sicht der Thüringer DJV-Vorsitzenden Heidje Beutel wird so für fast die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine gesetzlich legitimierte Vertretung per Staatsvertrag verhindert. „Damit ist der MDR endgültig in eine Zwei-Klassen-Gesellschaft zwischen Festangestellten und Freien gespalten.“

Videoshow in Hellerau

Der alljährliche Bandstand in Hellerau wird am heutigen Sonnabend ab 20 Uhr als erste Musikvideo-Show aus dem Festspielhaus gesendet. Auf der dafür entwickelten Online-Bühne www.hellerau.live kann sich das Publikum auf Musik und eigens für den Bandstand produzierte Musikvideos freuen, teilten die Organisatoren mit. Der Bandstand ist das jährlich im Februar stattfindende Festival der lokalen Bandszene. Der Zugang zu Bandstand ist kostenfrei. Wer die aufwändige Produktion unterstützen möchte, kann dies mit dem Kauf eines Solitickets tun.

www.hellerau.live

RADIO-PROGRAMM

Sonabend

MDR KULTUR: 19.30 Jazz Lounge; 20.00 Konzert zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 – Dresdner Philharmonie spielt Bach, Mozart, Strauss; 22.00 Spezial; 23.00 Nachtmusik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 19.05 Sächsische Staatskapelle Dresden, Solisten: Werke von Bach zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945; 21.00 Die besondere Aufnahme; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 20.05 „r_cru-soe“ – Posthumane Robinsonade, Hörspiel von wittmann/zeitblom; 22.05 Atelier neuer Musik: Die türkische Komponistin Füsün Köksal; 22.50 Sport aktuell; 23.05 Eine Lange Nacht über die Hand

Sonntag

MDR KULTUR: 18.05 Im Gespräch: Benjamin Unger (Spitzenkoch und Geschäftsführer des Flair Hotel Blauer Engel, Aue); 19.00 Chormagazin; 19.30 MDR-Sinfonieorchester & Rundfunkchor, Solisten: Mendelssohn „Antigone“, op. 55; 22.00 Orgelmagazin; 23.30 Nachtmusik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 20.03 Vokalensemble German Gents singt Lieder zum Valentinstag von Blackwell, Hollaender, Joel, Jurmann, Mancini, Mendelssohn, Robert Schumann u.a.; 22.03 Literatur: Schlag nach bei Shakespeare. Wie der literarische Kanon entsteht – und wieder vergeht; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.10 Sport am Sonntag; 20.05 Freistil: Alles schläft, einsam wacht – Eine Kulturgeschichte der Schlaflosigkeit; 21.05 Eric Schneider (Klavier), Nikola Hillebrand (Sopran): Lieder von Strauss, Hugo Wolf, Korngold, Robert Schumann u.a.; 23.05 Der Tag; 23.30 Sportgespräch



Pegida-Proteste in der Dresdner Innenstadt, die Kuppel der Frauenkirche immer im Blick.

FOTO: FILM-STILL

Wiederaufbau, Opfermythos, Rechtsruck

Der dänische Filmemacher Hans Christian Post stellt in seinem neuen Dokumentarfilm zum Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche eine provokante These auf.

Von Felix Franke

Bomben fallen vom Himmel. Ein Feuersturm tobt durch die Stadt. Einwohner müssen sich vor flüssigem Asphalt in Sicherheit bringen. Am 13. und 14. Februar 1945 greifen die Alliierten aus der Luft an. Rund 25000 Menschen sterben. Das Dresdner Zentrum liegt in Schutt und Asche.

Heute erinnert in der Innenstadt fast nichts mehr an die Folgen des vom NS-Regime losgetretenen Krieges. Die Frauenkirche, ein Wahrzeichen Dresdens, ist aus den Trümmern wiederauferstanden.

Was der Wiederaufbau für die Stadtgesellschaft bedeutet, dem geht der dänische Filmemacher Hans Christian Post in seinem neuen Werk „Wohin mit der Geschichte?“ nach. Seine These: Der Wiederaufbau nach 1990 habe den Opfermythos verstärkt und damit indirekt zum Rechtsruck in Dresden beigetragen.

Dokumentation ist keine polemische Provokation

Ähnliche Diskussionen sind im Architektur-Feuilletton nicht neu, unter Experten aber sehr umstritten. Es sei nicht plausibel, eine Kausalität zwischen Rekonstruktionen und dem Erstarken rechter Akteure wie Pegida und AfD herzustellen zu wollen, sagt Professor Karl-Siebert Rehberg von der TU Dresden. Allenfalls sei beides ein Ausdruck des Zeitgeistes, so der Soziologe.

Auch Thomas Widera vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung Dresden kann keinen Zusammenhang erkennen. „Architektur besitzt nicht die Fähigkeit, Gesinnungen hervorzurufen“,



Filmemacher Hans Christian Post

FOTO: EMILIA THERESE

sagt der Historiker. Und er geht noch einen Schritt weiter: Die These eines Rechtsruckes sei nicht schlüssig. „Dafür fehlen empirische Anhaltspunkte.“

Den Dokumentarfilm von Post deshalb als polemische Provokation abzustempeln, wird jenem aber nicht gerecht. Anstatt einfache Antworten auf die These zu liefern, setzt der Filmemacher sich mit verschiedenen Perspektiven auseinander. Er bildet gegensätzliche Meinungen ab, lässt auch Ludwig Güttler und Torsten Kulke zu Wort kommen, die den Wiederaufbau der Frauenkirche und des Neumarktes maßgeblich vorangetrieben haben.

Nach dem Krieg bestimmten rund 40 Jahre lang sogenannte Leitruinen das Stadtbild. Sie zeigten auf, „was in Dresden einmal gewe-

sen ist“, sagt Rehberg. Eine ständige Sichtbarkeit des Nichtvorhandenen sozusagen. Damals kämpften Konservatoren und Denkmalschützer „Haus für Haus gegen den Abriss der Ruinen“, so der Soziologe.

Wiederaufbau ein Dauerthema in der DDR

Schon zu DDR-Zeiten war der Wiederaufbau also ein Dauerthema. Doch die damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ließen diesen nur in begrenztem Maße zu. Nach der Wende eröffneten sich neue Möglichkeiten. Eine Bürgerinitiative trat im Jahr 1990 mit dem „Ruf aus Dresden“ an die Öffentlichkeit.

Zu ihr gehörte der Trompeter Ludwig Güttler. Das erklärte Ziel: die Rekonstruktion der Frauenkirche. „Ausgangspunkt war der Wunsch, an die eigene Geschichte anzuknüpfen“, betont Rehberg. Und die Wiedervereinigung habe das bestärkt.

Eine Bühne für Pegida, die international wirkt

Daran anschließend stellte sich die Frage, in welches Ensemble sich die Frauenkirche einfügen sollte: „Isoliert von irgendwelchen Häuserkombinationen oder als Raumsymbol“, sagt Rehberg. Die Debatte griffen die Gesellschaft Historischer Neumarkt und ihr Vorstand Torsten Kulke auf. Sie forcierten die Rekonstruktion von Leitbauten, die bis heute andauert.

Auf der einen Seite könnten die rekonstruierte Frauenkirche und der Neumarkt natürlich davon ablenken, was der deutsche Nationalsozialismus verursacht hat. „Auf der anderen Seite handelt es sich aber

auch um ein bauliches Erbstück von etwas, das Dresden mal definiert hat“, erklärt Rehberg.

Der rekonstruierte Platz sei jedoch eine Bühne für das rechtspopulistische Pegida-Bündnis, das dadurch internationale Aufmerksamkeit erziele, so der Soziologe. „Mit Frankfurt an der Oder schafft man es nicht in die New York Times, mit Dresden sofort.“

Dresden als „Symbol für die Kontinuität des Gedenkens“

Parallel zum Wunsch nach Wiederaufbau hat sich ein Mythos um die zerstörte Stadt entwickelt, an den auch 76 Jahre nach dem Kriegsende noch immer rechte Akteure anknüpfen. Bereits Goebbels' Propaganda-Maschinerie sprach vom „unschuldigen Dresden“ und trieb die Opferzahlen in die Höhe.

Die SED griff die Geschichte zur Zeit des Kalten Krieges auf, wettete gegen die Alliierten und den Westen. Jahr für Jahr. Die Stadt avancierte zu einem „Symbol für die Kontinuität des Gedenkens“, erklärt Rehberg.

Eine Kontinuität des rechten Gedankenguts sieht auch Widera vom Hannah-Arendt-Institut. Er erinnert daran, dass „bereits am 13. Februar 1990 der britische Holocaustleugner David Irving in Dresden aufgetreten ist“. Nur wenige Jahre später marschierten Neonazis in der Stadt auf, welche die Luftangriffe für ihre politischen Zwecke instrumentalisierten. „Rassismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit sind in der Mitte unserer Gesellschaft zu finden“, sagt der Historiker.

Die NPD konnte sich das zunutze machen, saß bis 2014 im sächsischen Landtag. Seit 2019 ist die AfD

zweitstärkste Kraft. Sie führe die Arbeit der NPD fort, so Widera. Geradezu stolz proklamiert das auch Jens Bauer, Vorsitzender der NPD Sachsen, im Film von Hans Christian Post.

Sowohl Bauer als auch der Vorsitzende der AfD Sachsen Jörg Urban fordern in der Dokumentation, sich mit der Geschichte auszuöhnen. Post suggeriert, dass der Wiederaufbau der Frauenkirche und des Neumarkts ein erster Schritt auf diesem Weg sein könnte. Gleichzeitig pointiert er die Gefahr, die diesem Wunsch innewohnt.

Naziaufmärsche führten zu zivilgesellschaftlichem Protest

„Demokratie bedarf ständiger Pflege“, sagt Widera. Es reiche nicht, alle vier oder fünf Jahre zur Wahl zu gehen. „Letztendlich ist es auch immer eine Frage der Bürgergesellschaft.“ Als Reaktion auf die Naziaufmärsche formierte sich in Dresden zivilgesellschaftlicher Protest – etwa in Form der Menschenkette oder des Bündnisses „Dresden Nazifrei“. Jedes Jahr aufs Neue setzt die Stadtgesellschaft ein klares Zeichen gegen Rechts.

An einem Ort, der symbolträchtiger nicht sein könnte.

Gemeinsam mit dem Johannstädter Kulturtreff zeigen die DNN den Film „Wohin mit der Geschichte?“ am Sonntag ab 17 Uhr im Onlinestream. Anschließend findet eine Diskussion mit dem Regisseur Hans Christian Post, Mitgliedern der DNN-Redaktion und dem Kunsthistoriker Tobias Strahl als Moderator statt. Wir bitten alle Interessierten, sich im Vorfeld per Mail anzumelden: kontakt@johannstaedterkulturtreff.de

Der Traum

Das Karoline Weidt Quartett veröffentlicht an diesem Wochenende online seine erste EP.

Oha! Die Melodien erinnern mich an etwas: An die melodischen Bögen einer Cassandra Wilson. Nicht vom Timbre her, aber im Hinblick auf die Art, Jazziges mit liedhafter Popmusik zu verbinden. Die Musik, welche die Sängerin Karoline Weidt im Quartett mit Mikolaj Suchanek (Piano), Loreen Sima (Bass) und Valentin Steinle (Drums) mit der neuen Online-EP „The Dream“ vorstellt, verfügt über klare, prägnante Melodien, bewusst ausformulierte Texte und klangfarbenreiche, feinsinnige Arrangements. Eine Musik zum Zuhören, zum Ernstnehmen, zum Genießen, zart, aber auch entschlossen, rhythmisch filigran und doch auch spannungsvoll. Die Kompositionen stammen von Karoline Weidt selbst,



Das Karoline Weidt Quartett sind: Karoline Weidt (Gesang, Komposition, Lyrics), Loreen Sima (Bass), Mikolaj Suchanek (Piano, Background Vocals) und Valentin Steinle (Drums, Background Vocals)

FOTO: MAXIMILIAN BOLLOW

die Texte ebenfalls. 1995 geboren, entdeckte sie nach einer vorwiegend klassischen Ausbildung Jazz und Improvisation für sich und begann ein Studium an der Hochschule für Musik in Dresden in den Bereichen Jazzgesang und Gesangspädagogik u.a. bei Céline Rudolph, Esther Kaiser und Eleanor Forbes. Das Karoline Weidt Quartett Quartett ist eines von mehreren Projekten der Sängerin. Neben ihrer Solotätigkeit ist die junge Künstlerin auch Teil der Ensembles Choons (mit Florian Schultz, git) und aMUSE (mit Kilian Sladek, voc).

Konzertreisen führten sie bereits durch die USA, Kanada, China und Israel. Ein wichtiges Sprungbrett ihrer Karriere war das Bundesjazzor-

chester (2018–2020). Dresdner Jazzfreunde hatten bisher schon mehrmals die Gelegenheit, Karolines Gesangskunst zu verfolgen – seit dem Juni 2016 trat sie immer wieder in verschiedenen studentischen Konstellationen im Jazzclub Tonne auf.

Die Musik von „The Dream“ kann bei den renommierten Online-Plattformen heruntergeladen (z.B. bei iTunes, Amazon Music), also gekauft und bei z.B. Spotify gestreamt werden. Zur EP-Veröffentlichung gibt es ein Überraschungsvideo auf YouTube. M.B.



KAROLINE WEIDT QUARTETT